

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Murtengasse, Nr. 259.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 26. September 1885.

Abonnementpreis:	
Für die Schweiz: Jährlich . . .	Fr. 6 —
Halbjährlich . . .	„ 3 —
Wierteljährlich . . .	„ 2 —
Postunion: Jährlich	„ 8 50

Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus
 Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweizerischen
 Annoncenbureau von Orell, Füssli & Cie.,
 Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne, etc. etc.

Einrückungsgebühr:	
Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.	
Wiederholungen	10 „
Für die Schweiz	20 „
Für das Ausland	25 „

Politische Rundschau.

Im Schlosse zu Krenstier (Oesterreich) haben vor Wochen der Ruß und der Oesterreicher gejagt und allerlei Edelwild in bequemer Weise getödet. Bei solchem Geschäfte war „im Geiste anwesend“ auch der Preuß, der alte Wilhelm. Während die Fürsten jagten, besprachen die Minister ihre Pläne, die geheim gehalten werden, aber allmählich kommen die Schnedenhörner doch zum Vorschein.

Die Kosten dieser Zweikaiser-Zusammenkunft werden auf 5—600,000 Gulden oder 1 1/2 Millionen Franken gerechnet.

Der Kaiser von Oesterreich empfing letzter Tage eine Deputation aus Bosnien und der Herzogwinna und versprach ihr, bald einmal auf Besuch zu kommen. Es wird wohl die definitive Angliederung dieser Provinzen bereits ausgemacht und für den feierlichen Akt Zeit und Stunde bestimmt sein. Rußland hatte, wie es scheint, nichts dagegen einzumenden.

In enger Verbindung zu jenen Hossjagden in Krenstier steht seither, wie auf Kommando, die in Szene gesetzte Austreibung friedlicher Einwohner, die einer mißliebigen Nation angehören. Das Jadergnügen wird also auch zu Hause von den Herren fortgesetzt, aber das Wild ist jetzt ein anderes. Statt der Wildschweine sind's arme Menschenkinder, die von Haus und Hof vertrieben und in's Elend geschickt werden. Mit dem schönen Beispiel ging der Preuß voran, der jetzt bekanntlich die größten Stiefel trägt. Auf seiner Proskriptionsliste sollen gegen 30,000 Russen und Polen stehen, die das ungeheure Verbrechen begangen haben, polnisch oder russisch zu reden und ihrer Religion oder Sprache treu zu bleiben. Fort daher über die Grenze mit diesem Gefindel, halt es aus der Metropole der deutschen Intelligenz, vom Hochsitz der preussischen Regierung. Arbeiter und Industrielle, die ihr polnisch redet, fort aus dem Land, wir haben keinen Raum mehr für Euch! Das jüdische Berliner Tagblatt verurtheilt scharf diese Maßregel, aber die Arbeiter würde es noch gerne ausliefern, wenn nur die Industriellen bleiben könnten, meint in seiner schöpferischen Gesinnung dieses Organ.

Da gleichzeitig, sobald nach Krenstier, Preuß, Ruß und Oesterreicher an's Ausweisen gehen, so darf wohl auf eine vorausgegangene gemeinsame Abmachung der Kollegen geschlossen werden.

Preußen stößt Russen und Polen aus, die nach Rußland und Oesterreich ziehen; Oesterreich hat ebenfalls dahinziehende Anstalten getroffen und Befehle erlassen und Rußland vertreibt die Deutschen. Ohne Zweifel hat die Furcht vor Nihilismus, Sozialismus und andern Staatsumtrieben das drei Kaiser-Kollegium angestekt und sie veranlaßt zu diesen Säuberungsarbeiten.

Die Nationalitäts-Idee, die Napoleon III. Europa als Firmatafel an die Stirne hing, ist in Bezug auf internationale Begrenzung nun leidlich ausgestaltet. Die liegenden Güter der Nationen wurden arrondiert und, statt mit Scherbenbewehrten Mauern, mit Zündnadelgewehren eingezäunt.

Was blieb, außer dem Bischof Kolonialpolitik, den Monarchen gegenwärtig noch übrig, als die Sorge für ihre leibliche Sicherheit und der innere Ver- und Aufpuß der Nationalitäts-Idee?

Das zu Ende leuchtende 19. Jahrhundert, das sonst gepriesen und gelobhudelt wurde als das Eldorado der Toleranz und des Fortschritts, und als ein Ausbund von Freizügigkeit und Freiheit überhaupt, dieses 19. Jahrhundert, das sonst mit Schrecken erzählte von den Ausweisungen, die im Mittelalter und zur Zeit der Reformation hieben und drüben erfolgten, dieses nämlich Jahrhundert, krönt nun seine Gebäude mitten im Frieden durch solche, aller Civilisation und aller Humanität Hohn sprechende Massen-Ausweisungen. Die Austreibungen sind nicht die Folge von Verbrechen oder Vergehen, sondern sie geschehen nach Willkür und System.

Es ist traurig, daß diese Schmach dem Zeitpunkt vorbehalten blieb, wo Deutschland die Vorherrschaft führt. Es ist traurig, daß gerade Deutschland seine Errungenschaften und glänzenden Erfolge auf verschiedenen Gebieten in Schatten stellen muß durch diese kleinlichen, nichtsmwürdigen Verfolgungen.

Im deutschen Reichstage hat Bismarck zwar immer und immer wieder gegen die Polen gefeuchelt, und machte es schon längst den Eindruck, der große Staatsmann leide an einer fixen Polen-Idee. Alles, den ganzen Kulturkampf und alle Schwierigkeiten der neuen Kolonialpolitik schrieb er den Polen auf's Kerbholz. Ueberall, wie er selber sagte, müsse man den Polen suchen, denn der stecke überall dahinter; der habe seine Hand überall im Spiele.

Der Schatten, das Gespenst des Polen verfolgt den Kanzler, wie es scheint, am Tag wie im Schlafe. Er fürchtete sich vor dem Polen, wie Macbeth vor Banquo's Geist. Armer Macbeth! Einest der edelsten Opfer dieser albernen Polenfurcht war der Fürst Ledochowstky.

Es wird interessant sein, zu sehen, wohin diese neueste der neuern Politik hinführt, und ob nicht die Völker allmählich dagegen reagiren werden?

Es ist wahr, was Schiller jagte: „Wenn die Könige bauen, haben die Kärner zu thun.“ Seitdem die drei Kaiser (einer nur im Geiste) in Krenstier waren, haben die — Schubkärner zu thun.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf die politischen Kreise die Nachricht, daß das mühsame Werk des Berliner Kongresses in seinem Grundgestige erschüttert worden ist, indem Ostrumelien und Bulgarien, welche stammesverwandten Länder die diplomatische Kunst 1878 mühsam ausein-

ander gerissen, sich über den Balken die Hände zum Bruderbund gereicht und das türkische Joch abgeschüttelt haben, das die Berliner Friedensakte den Ostrumelioten auf's neue auferlegt hatte.

Ostrumelien liegt auf der Südseite des Balkans und wird im Norden von dem Fürstenthum Bulgarien, im Osten vom schwarzen Meere, im Süden und Westen von der eigentlichen Türkei umschlossen. Die ganze autonome Provinz ist mit ihren 35,901 Quadrat-Kilometer um ein wenig größer als das Königreich der Niederlande, zählt aber nur 815,513 Einwohner, von denen 573,231 griechisch-katholische Bulgaren, und nur 174,759 Türken sind, während der Rest aus Griechen, Juden, Zigeunern und Armeniern besteht.

Das von zwei Linien der türkischen Staats-eisenbahn und einer Telegraphenlinie durchschnittene Land ist sehr fruchtbar. In den Flußthälern der Tundschu und Marika werden Reis, Wein, Maulbeerbäume, Obst und vor allem Rosen gebaut, deren Kultur insbesondere in Kazanlik betrieben wird. Längst schon hatte die christliche Bevölkerung dieser Provinz sich danach gesehnt, gleich den Griechen, Serben und Rumänen das harte türkische Joch von ihrem Nacken abzuschütteln, und am 1. Mai 1876 war bei Tirnowa die weiß-roth-blaue Fahne Bulgariens entfaltet, der Aufstand in Philippopol organisiert und an mehreren Orten mit der Austreibung der türkischen Behörden begonnen worden. Da bot die Pforte ihre regulären Truppen, die Ischeressen und Baschibozuks auf, wahre Teufel in Menschengestalt, und ließ diese infernalische Meute über Bulgarien los. In wenigen Tagen wurden 15,000 Menschen, zumeist Frauen und Kinder, in scheußlicher Weise ermordet, und wieder andere in die Harems geschleppt.

Das waren die berüchtigten „bulgarischen Greul“, welche ein englisches Blatt, die „Daily News“, aufdeckte. Im Januar 1878 überstiegen die Russen die Balkanpässe und brachten dem unglücklichen Lande Hilfe. Nach den Bestimmungen des Präliminarfriedens von St. Stephano (3 März 1878) sollte das jetzige Fürstenthum Bulgarien gemeinsam mit Ostrumelien ein autonomes, wenn auch der Pforte tributpflichtiges Fürstenthum mit 5 Millionen Einwohnern bilden. Aber weder Bismarck noch Beaconsfield wollten damals von diesem Großbulgarien etwas wissen, da sie fürchteten, dasselbe werde eine Kreatur Rußlands bleiben. Darum wurden auf dem Berliner Kongresse (Mai 1878) beide Länder gewaltsam auseinandergerissen, Nord-Bulgarien zum selbstständigen Fürstenthum erhoben, das nur scheinbar der Pforte untergeordnet ist, Ostrumelien aber zu einer autonomen Provinz der Türkei mit christlichem Generalgouverneur, eingeborner Gendarmerie und Lokalmiliz umgeschaffen, welche der unmittelbaren und militärischen Oberhoheit des Sultans unterstellt bleiben sollte. Nur widerstrebend fügten sich die Bulgaren und Russen

Extract. Artikel.

September, von 9 Uhr . . .
den Mobilien und . . .
Blage zu verzehren, . . .
a baare Bezahlung . . .

tschreiber: . . .
aus.

Marches

Uhr über Zurecht, . . .
jenigen welche mit- . . .
le (Paris) anmelden, . . .
us gemacht.
Wetter werden die- . . .
(O 553)

Rechtthalten.

ptember 1885

Das Komite.

bonnement



amilienblatt

Belehrung.

Mittheilung . . .
zeitlichen und welt- . . .
enden der Welt . . .
1886.
monatl. 2 Hefte . . .
ogen gr. 49, reich . . .
rigen-Beilage.
5 Pf.
n. — st. 3. 60

Verhandlungen des . . .
alle Hauptstädte . . .
der Verlagshandlung . . .
aus Zeuziger . . .
Schweiz.

ereits erschienen

die Erzählung Walter's . . .
te größere belletristische . . .
anz besondere Beachtung.

mmehl

lets zu haben Knochen- . . .
en billigsten Preisen. . .
um Stampfen an. . .
man sich an die Ger- . . .
akob Brohi, der sich . . .
g auf dem Kornhaus-

nn Rehtner, . . .
und Knochenstampfe . . .
Freiburg.

dieser Bestimmtheit, die russischen Heere zogen wieder ab, und eine internationale Kommission überwachte die Einführung der neuen Ordnung.

Zum Generalgouverneur von Ostromelien wurde Mele Pascha ernannt, der erst vor Kurzem durch Gavril Pascha ersetzt worden ist; die bulgarische Fürstenkrone aber erhielt Prinz Alexander von Battenberg, der Bruder jenes Battenberges, der kürzlich die jüngste Tochter der Königin Viktoria zum Traualtar führte. Dieser Fürst Alexander nun, der Lieblingsneffe der verstorbenen Kaiserin von Rußland, scheint in aller Stille die Krone vorbereitet zu haben, die am 17. Sept. zur Explosion gelangte. An diesem Tage nämlich wurde der eben von Konstantinopel zurückgekehrte türkische Generalgouverneur in seiner Residenz Philippopol samt allen übrigen dem Sultan treugebliebenen Würdenträgern gefangen genommen und Prinz Alexander zum Fürsten proklamiert, welche neue Würde dieser Prinz sofort annahm, um dann mit seinem Premierminister Strads von Sofia nach Philippopol abzureisen, nachdem er zuvor noch die bulgarischen Kammern einberufen und die Mobilisation des Heeres angeordnet hatte. Wir haben also hier den reinsten Theaterstreich vor uns, dem es selbst an dem nöthigen Knalleffekte nicht fehlt, da eine Brücke an der türkischen Grenze in die Luft gesprengt wurde.

Eidgenossenschaft

Die Vorlage zur nächsten Volksabstimmung bildete am Donnerstag den Beratungsgegenstand einer vom Zentralkomite des Eidg. Vereins und dem Vorstand der kath. Fraktion der Bundesversammlung gleichzeitig nach Luzern entbotenen Versammlung konservativer Vertrauensmänner.

Die Versammlung tagte im „Raben“ und zwar beschied aus den Kantonen Bern, Zürich, St. Gallen, Freiburg, Solothurn, Ob- und Nidwalden, Schwyz, Appenzell (A.-N.), Wallis, Zug, Tessin und Luzern; im Ganzen 21 Vertreter. Das Präsidium führte der Präsident des Eidg. Vereins, Hr. Prof. Dr. Bischer. An der bezüglichen, recht interessanten Berathung theilnahmen sich die Herren Dr. Bischer, Ständerath Wirz, Ständerath Schaller (Freiburg), Fürsprecher Stuber (Bern), Bürger-schreiber v. Tavel (Bern), und andere Vertreter aus den verschiedenen Kantonen.

Als Resultat ging hervor:

1. Aus der Abstimmungsvorlage sei keine politische Parteifrage zu machen.
2. Aufgabe des Eidgen. Vereins sowohl als der katholischen Partei sei es dagegen, mit vereinten Kräften für Annahme der sogen. Alkoholfrage zu wirken.
3. Die Agitation im Sinne der Annahme müsse eine so ausgedehntere und lebhaftere sein, als die Vorlage viel falsch unterrichtete Anhänger zähle, die bei schwacher Betheiligung ab seite der Freunde der Gesetzesvorlage bei der Abstimmung unschwer das Uebergewicht erhalten könnten.

Die Versammlung entschied sich einmützig für Annahme der Vorlage. Im Fernern wurde beschlossen, in Basel und Luzern Depots von Flug-schriften zu Gunsten der Vorlage zu errichten.

Die Verhandlungen dauerten von 11 Uhr Vorm. bis 1 1/2 Uhr Nachmittags. („Vaterland.“)

Alkoholvorlage. Wie die „Arbeiterstimme“ berichtet, tritt das Aktionskomite des schweizerischen Arbeitertages mit dem Zentralkomite des schweiz. Grütlivereins und dem Parteikomite der Schweiz. Sozialdemokraten laut einstimmigem Beschluß in Verbindung, um gegen die Alkoholvorlage zu agitiren. Dagegen hat eine Versammlung der „unabhängigen“ Jurassier in Tramelan mit großer Mehrheit beschlossen, für die Annahme der Alkoholvorlage einzustehen. — „Babs“ befürwortet die Vorlage ebenfalls und bemerkt am Schlusse eines Artikels: Es ist besser, der arme Mann esse die Kartoffeln, als daß er sie als verderblichen Schnaps trinke.

Theilung der Schweiz. Die „Independance belge“ bringt aus Rom eine Korrespondenz, welche erzählt, daß Fürst Bismark der italienischen Regierung den Vorschlag einer Theilung der Schweiz gemacht, daß aber die italienische Regierung den Antrag rundweg zurückgewiesen habe, da sie lieber eine kleine neutrale und friedliche Republik als einen mächtigen Großstaat zum Nachbar haben wolle. Auch der französischen Regierung sei der gleiche Vorschlag mit dem nämlichen Erfolge gemacht worden. Frankreich erinnere sich noch gut der Gastfreundschaft, welche sein geschlagenes Heer 1871 in der Schweiz gefunden habe, und es wisse auch ganz gut den militärischen Vortheil zu schätzen, den ihm die neutrale Schweiz biete. Und schließlich wolle sich Frankreich nicht mit einem kleinen Stücke begnügen, während Deutschland den Löwenantheil davontrüge.

Zürich. Dem „Winterthurer Landb.“ wird folgender Handel mitgetheilt: Vor zirka zwei Monaten hat der israelitische Viehhändler Weil zum „Löwen“ in Ober-Flunau dem armen Schneider-Bäbi in Rindhausen eine Kuh verkauft zum Preise von 360 Franken. Nachdem einige gute Nachbarn hörten, wie der Handel zugegangen und das theure „Lobeli“ sahen, wurde Klage auf Wucher erhoben gegen den fraglichen Viehhändler. Derselbe fand sich jedoch in den letzten Tagen veranlaßt, die Sache gütlich abzumachen und zwar folgendermaßen: 1) Schneider-Bäbi erhielt die fragliche Kuh, wenn er seine Klage zurückziehe, anstatt um 360 Fr. gratis und ferner 20 Fr. Entschädigung; 2) Frau Schneider erhielt ebenfalls 20 Fr.; 3) wurde in Aussicht gestellt, daß der Viehhändler S. Weil vom „Löwen“ und von Flunau fortziehe. Die dem Schneider-Bäbi um 360 Fr. verkaufte Kuh wurde von Experten auf höchstens 200 Fr. gewerthet und von Schneider-Bäbi um 150 Fr. verkauft.

Im Bezirk Andelfingen wurden dieses Jahr laut „Andelfinger Tagblatt“ ungefähr 100 Zentner Honig im Werth von etwa 80,000 Franken erzeugt. Das kleine Dorf Alten allein lieferte 6 Zentner. Der dießjährige Ertrag ist mehr als doppelt so groß, wie derjenige gewöhnlicher Jahre.

Der Männerverein der kath. Genossenschaft Zürich beschloß am verflossenen Sonntag, dem ersten zürcherischen Katholikentag folgenden Antrag zur Annahme zu empfehlen: Der Katholikentag empfiehlt den schweizerischen Katholiken auf das Dringendste die Unterstützung der katholisch-konservativen Presse durch Abonnements und Zuwendung von Inseraten; im Fernern empfiehlt er denselben, auf Abonnements auf die katholisch-konservativen Zeitungen in den von Katholiken besuchten Wirthschaften durch die betreffenden Wirthschaftsinhaber hinzuwirken.

Solothurn. D t e n. Am Montag passirte in Olten ein Eisenkloß von seltener Größe und seltenem Gewicht. Derselbe wiegt 88 Tonnen oder 1760 Zentner, fast 9 Wagenladungen, und wurde auf einem für solchen Transport eigens konstruirten Wagen mit 12 extra starken Achsen, wie sie die mittlern Maschinen besitzen geführt. Er ist für den Bau eines Panzerschiffes in Spezia bestimmt.

Die schweizerische Viehzüchtung in Solothurn blühet im besten Sinne und ist wahrhaftig einer eingehenden Musterung werth, von Jedermann, und — besonders von Jedermannin — der und die Sinn hat für die Quelle der Schinken, Knöchel, der Dehrl und hundertfältigen Würste und Würstli, für die herrlichen Schweinsrippen, wie wir sie im Verlaufe von 50 Jahren in der Schweiz heimisch werden und auch die einheimischen Arten veredeln sahen. Auch das menschenfreundliche Schaaf, das im Winter so zuvorkommend auf den warmen Strumpf hifft oder in die moderne Jägerwolle, gibt uns eine erfreuliche Uebersicht, wie weit es der Mensch, sogar dem Schafe gegenüber, bringen kann mit seiner „Erziehungsmethode“. Ein neu aufleuchtendes Volk ist aber das, lange und schwer vernachlässigte — Ziegenvolk. Da

sieht man, was ein Vorurtheil sündigen kann! Jedoch die Ziege ist zäh — der Bod energisch und zieh da, es gelang ihnen, sich auf's Neue geltend zu machen und in den Sattel der Beachtung zu schwingen und zwar nur durch Inzucht und Milchzucht für Hütte und Palast! Alle Ziegenarten der Schweiz sind vertreten. Die naschhafte Jurassierin, wie die dralle Toggenburger Stidereigais; der „Züribock“ — im animalischen Sinne, — wie die Waadtländer „Weinzeng“, ebenso fehlt die schon feiner gebildete Glarnerin nicht, welche bereits seit 100 Jahren strenggelegliche Alpvorrechte genießt und der Walliser „Schwazhölze“-Auswanderer aus dem Bernattthale, erfreuen durch ihre niedliche, aber schöne Konstitution den Beobachter. —

Was diese für die Lebenskraft entwickeln, zeigt am Besten der kühne Bod der kleinen Heerde, welcher in Sitten dem Eisenbahnwagen plötzlich entsprang und einen ganzen Tag lang die Gegend „ungefassen“ und „unsicher“ machte. Dieser Bod allein ist das Eintrittsgeld von 50 Centimes werth!

Wir haben die Freude anzuzeigen, daß sämtliche freiburgische Aussteller prämiert wurden.

Waadt. Eine Versammlung von Weinbauern und Weinhändlern hat am Montag in Lausanne den Preis des dießjährigen Waadtländers festgesetzt und zwar für die untere La Côte von Morges bis Aubonne inklusive Orbe auf 26 bis 30 Cts. per Liter; für La Côte von Aubonne aufwärts 32—36 Cts.; für Vinis und Nähe 36—38 Cts.; für Corchaux, Corrier und Chardonne 35—40 Cts.; für gewöhnlichen Lavaug 35 bis 40 Cts., für den bessern 40—45 Cts.; für Noorne, Nigol, Villeneuve 45—50 Cts.

Neuenburg. In der Stadt Neuenburg brannten in der Nacht vom Sonntag zum Montag drei hölzerne Scheunen nieder, die eine war mit Brennholz; die andere mit Wägen gefüllt; in der dritten befand sich eine Gypswerkstätte.

Genf. Der 8jährige Eugen Lombardi, dasjenige der Kinder, welches in der schauerhaften Mordnacht vom 30. April gerettet werden konnte, ist jetzt wieder ein munterer Knabe von gesunden Aussehen. Er ist und trinkt wie Jedermann, hingegen kann er nicht sprechen, da seine Luftröhre durchschnitten ist. Sein Athem geht nicht mehr durch Mund und Nase, sondern bloß noch bis zu dem verhängnißvollen Schnitt unter dem Kinn, und wird von da durch eine unter Metallröhre nach Außen vermittelt. Durch das Athmen setzt sich in der Metallröhre ein Dunst an, eine Art Thau, die das Athmen erschwert. Sobald nun die Röhre wieder naß angelaufen, muß sie entfernt, mit einem Stöpsel gereinigt und wieder eingesetzt werden. Die Operation ist schmerzlos, muß aber regelmäßig alle 30 bis 40 Minuten wiederholt werden. Die Versuche, die Wunde zu schließen, sind bisher nicht geglückt.

Ausland

Frankreich. Verdun, 11. September. Am 10. dieses Monats zogen große Schaaren Lothringer, denen sich sehr viele Elsäßer angeschlossen hatten nach dem alten und berühmten Wallfahrtsort Notre-Dame de Benoite-Vaux bei Verdun. Es waren ungefähr 2—3tausend Pilger jeden Standes und Alters; unter ihnen etwa 120 Priester. Betend und singend zogen sie in die Kirche ein, wo sie vom Hochwürdigsten Bischof von Verdun auf das herzlichste begrüßt wurden. Eine sehr große Anzahl empfing mit rührender Andacht die hl. Kommunion; sehr Viele hatten sich schon in ihrer Pfaarkirche mit dem Brode der Engel gestärkt. Da die Kirche von Benoite-Vaux viel zu klein war, um die Menge der Pilger zu fassen, so wurde das Hochamt und die Predigten im Freien gehalten. Als Prediger hatte das Wallfahrtskomite für die Franzosen den Hochwürdigsten Herrn Gonindard, Bischof von Verdun, und für die Deutschen den Hoch-

würdigen Winterthurer stellte Mariadar und Nachahmung von der Begeisterung zündete und Nührung

Nachmittags statt, bei von Verdun Wallfahrtsorte sowie aller Wallfahrt z Feier fand Segen, wel würdigsten gegeben wu In der T und Feinde Ausnahme. dieses Gebete

Als man nach Hause Bewußtsein zugebracht In Folge voller Heftigkeit Wahrfreden, kisten. Ra denen Parte Mal die In Folge Departemen dieses beder Arrondissen wählen hat hat das Sei Da kostet e

zusammenge Parteilgruppen lich bei de ein vollstän darauf gefe nur wenige werden. C servativen früher. A in der Ag hat dieser der Katholi nungsgenos Haltung der sie auf, g tereffen un hinton zu f Rechte der Meinungsvo geschlossener und Erfolgs nungen beh Wahlen de wie den I bringen. C der Besürch könne eine bringen.

Eucharist men haben erstellte un gemalte un gelegentlich war, nach

Schulstoc 19. Oktobe Cormer Wie in jetzt wieder nehmend g

würdigen Herrn Vorez, katholischer Pfarrer von Winterthur (Kt. Zürich) gewonnen. Der erste stellte Maria als Vorbild der schönsten Tugend dar und forderte mit herrlichen Worten zur Nachahmung derselben auf. Der andere sprach von der Macht des katholischen Glaubens; die Begeisterung, mit welcher der Redner sprach, zündete und erfüllte die Herzen der Zuhörer mit Rührung und Freude.

Nachmittags fand eine feierliche Prozession statt, bei welcher ein Canonikus der Kathedrale von Verdun von den geistigen Vortheilen der Wallfahrten sprach, und die Freude des Komites, sowie aller Theilnehmer für die überaus gelungene Wallfahrt zum Ausdruck brachte. Die schöne Feier fand ihren würdigen Abschluß mit dem Segen, welcher in feierlicher Weise vom Hochwürdigsten Bischof von Verdun mit der Monstranz gegeben wurde.

In der That! Es wurde viel gebetet für Freunde und Feinde, für Kirche und Staat, für Alle ohne Ausnahme. Möge Gott durch die Fürbitte Maria dieses Gebet erhören!

Als man sich Abends trennte, um theils per Bahn, theils durch Fuhrwerk, theils zu Fuß wieder nach Hause zu gehen, waren alle hocherfreut im Bewußtsein einen schönen und erbaulichen Tag zugebracht zu haben.

In Frankreich tobt der Wahlkampf in voller Heftigkeit. Die Zeitungen wimmeln von Wahlreden, Wahlprogrammen und Kandidatenlisten. Namentlich letztere machen den verschiedenen Parteien viel Arbeit. Bekanntlich soll dies Mal die Listenwahl zur Anwendung kommen. In Folge dessen müssen die Parteien für ganze Departements Kandidaten aufstellen, und, daß dieses bedeutend schwieriger ist, als wenn jedes Arrondissement seinen eigenen Kandidaten zu wählen hat, liegt auf der Hand. Beispielsweise hat das Seine-Departement 38 Deputirte zu führen. Da kostet es Mühe und Arbeit, bis 38 Männer zusammengebracht sind, welche den verschiedenen Parteigruppen genehm sind. Das gilt namentlich bei den Republikanern, wo der Wirrwarr ein vollständiger ist. Man macht sich daher schon darauf gefaßt, daß bei der ersten Abstimmung nur wenige endgültige Wahlen zu Stande kommen werden. Erfreulich ist es, daß unter den Konservativen eine größere Einigkeit herrscht, wie früher. Auch macht sich ein entschiedener Eifer in der Agitation bemerklich. Herrliche Worte hat dieser Tage einer der einsichtsvollsten Führer der Katholiken, Graf de Mun, an seine Gesinnungsgenossen gerichtet. Er verweist sie auf die Haltung der Katholiken Deutschlands, und fordert sie auf, gleichwie diese, alle persönlichen Interessen und kleinliche politische Parteirücksichten hinten zu lassen, um gemeinsam für die bedrohten Rechte der Kirche einzutreten. Hier gebe es keine Meinungsverschiedenheiten, hier könne man in geschlossenen Reihen dem Feinde entgegentreten und Erfolge erringen. Werden diese Ermahnungen beherzigt, so können die bevorstehenden Wahlen den Konservativen eben so erfreuliche, wie den Republikanern fatale Ueberraschungen bringen. Geben doch schon jetzt liberale Blätter der Besürchtung Ausdruck, die „kerikale Reaktion“ könne eine große Anzahl ihrer Kandidaten durchbringen.

Kanton Freiburg

Eucharistischer Kongreß. Wie wir vernommen haben, wurde der von Herrn Pfanneer erstellte und von Hrn. Kunstmaler Reichlen gemalte Altar, welcher auf der Schützenmatte gelegentlich der feierlichen Prozession aufgestellt war, nach Plaffeyen verkauft.

Schulkorrespondenz. Am Montag, den 19. Oktober 1885 beginnt die Sekundarschule in Courmèrd (Seebezirk) ihr zehntes Schuljahr. Wie in früheren Jahren, glauben wir auch jetzt wieder Eltern und Vormünder auf die ausnehmend günstige Gelegenheit aufmerksam ma-

chen zu sollen, welche sich ihnen darbietet, ihre Söhne in der französischen Sprache, wie auch in allen Sekundarschulfächern (Mathematik, Buchhaltung, Zeichen, Musik, Bäumezucht, Bienenzucht u. s. w.) ausbilden zu lassen.

Für Zöglinge, welche es ausdrücklich verlangen, können auch die im Reglement für die Sekundarschulen vorgeschriebenen Unterrichtsstunden im Lateinischen gegeben werden. Außerdem bietet sich noch die vortheilhafte Gelegenheit, daß Eltern tauschweise Zöglinge der französischen Zunge für die Sekundarschule von Dübingen in ihre Familien aufnehmen können.

Alle nähere Auskunft erteilt der Hochw. Herr Professor R a b o u d, Pfarrer in Courmèrd oder H. Perriard in Cormèrod. (Mitgetheilt.)

Zur Obstklassifikation im Senebezirk. Unvorhergesehener Hindernisse halber, ist es dem Herrn Bossard unmöglich am 2. Oktober die Obst-Klassifikation vorzunehmen. Die beauftragte Kommission ist daher gezwungen die Klassifizierung zu verschieben wie folgt:

Freitag, den 9. Oktober soll alles Obst im schon angegebenen Lokale ausgestellt werden; am 10. Okt. wird die Klassifizierung vorgenommen und Sonntag den 11. Okt. wird die Ausstellung dem Publikum eröffnet bis zum 18. Die Bedingungen sind die nämlichen wie wir schon angezeigt. Kontrollscheine stehen zur Verfügung, die sobald als möglich abzufordern sind.

Käsepreise. Am 27. d. findet, wie schon angezeigt, in Remund eine Versammlung der Käser des Kantons Freiburg statt behufs definitiver Konstituierung der Gesellschaft der Milchinteressenten. Wie der „Freiburger“ meldet, sind dieser Tage Turiner Käsehändler in Voll angekommen, um die Waare direkt von den Produzenten zu beziehen. Den Zwischenhändlern wurde ein arger Streich gespielt, die Käsepreise gingen etwas in die Höhe, so daß der Zentner (50 kg.) von 54 bis 62 Fr. variierte. Zahlreiche Käufe wurden abgeschlossen und es steht zu hoffen, daß der angefangene günstige Handel nicht so bald in's Stocken gerathe.

Senebezirk. Jägerglück. Aus Neuchâtel wird uns gemeldet, daß ein dortiger Jäger mit einem einzigen Schusse vier Hasen erlegte.

Greuzerbezirk. Aus diesem Bezirke wird geschrieben: Ein Unglück kommt selten allein. Raum sind es zehn Tage her, seitdem der Knecht des Hrn. M. Kolly in La-Tour ein Bein brach unter einen von drei Pferden gezogenen Wagen kam und derart verletzt wurde, daß er gleich darauf im Spital den Wunden erlag. Am gleichen Tage, da der Knecht starb, führte Herr Kolly denselben mit drei Pferden bespannten, mit Brettern beladenen Wagen von Galmis nach Boll. Er fiel so unglücklich, daß er unter ein Rad kam, das den Körper förmlich zermalmete. Der Tod muß ein augenblicklicher gewesen sein.

Bienenzucht-Kurs.

(Fortsetzung.)

Das wäre endlich einmal wieder ein Jahr, das Einem wieder Lust gibt zur Bienenzucht, mehr als alle schönen Anpreisungen derselben. Vor lauter Honigernten, Honigschleudern, Honigausspeichern und was heuer das Schwierigste ist, Honigverkaufen, habe ich nicht mehr Zeit gefunden, den Bericht über den Bienenzuchtkurs fortzusetzen, was nun aber hiemit wieder geschehen soll. Unterdeß ist ja die Milch gestiegen, jetzt fliehe also wieder

Der Bienenhonig.

Beurtheilung.

Allgemein üblich war früher das Einschmelzen der Honigwaben im heißen Ofen. Heutzutage wird der Honig zumeist durch die „Schleuder“ gewonnen. Letzterer ist gehaltvoller und zugleich reiner. In der Hitze büßt der Honig viel von seiner Güte ein: der Blumenduft geht verloren.

Klärung. Frisch geschwungener Honig braucht einige Zeit, sich vollständig zu klären. Leicht erwärmt, klärt er sich rascher. Aufsteigende Luft und Wabensplitter bilden eine schaumige Decke. Dieselbe muß abgenommen werden.

Konsistenz. Nach kürzerer oder längerer Zeit wird der Bienenhonig fest. — Bei gelindem Erwärmen durch Einstellen des Honiggefäßes in warmes Wasser wird er wieder flüssig und klar.

Farbe und Aroma. Je nach dem Ursprung — der Art der honigenden Pflanzen — wechseln Farbe und Geschmack. Durch hochfeines Bouquet und schöne Farbe zeichnen sich aus der Maishonig und der Alpenhonig. Der Sommerhonig ist gewöhnlich nicht minder klar, aber etwas dunkler. Ganz dunkel honigt der Tannwald, der Buchweizen zc.

Tafelhonig. Derselbe besteht aus Kartoffelsyrup — mittelst Schwefelsäure aus Kartoffelstärke gewonnen — etwas Kolonial syrup und einigen Prozent Bienenhonig, der ihm Farbe und Geschmack geben muß. Tafelhonig kandirt nicht, d. h. bleibt flüssig.

Probe. Um Honig auf seine Reinheit zu prüfen, erwärme man ihn, gieße das dreifache Quantum Weingeist zu und schüttele ihn tüchtig. Bildet sich ein weißlicher Bodensatz, so hat man mit „Fabritat“ zu thun.

Billige fremde Honige — zusammengestampfte Waben sammt Brut und Bienen — sind wohl ächt, aber schlecht. Guter Honig ist selbst in Amerika — woher der Havannahonig kommt — theurer als hier. Honige solch' zweifelhafter Herkunft füttern kein Bienenzüchter: Schneller Tod der Bienen wäre die sichere Folge.

Behandlung.

Gefäße. Ganz gut hält sich der Honig in Gläsern — gut glasirten Töpfen — gut verzinneten Büchsen.

Verpackung. Frisch geschwungener Honig wird einige Tage offen belassen, nachher gut verschlossen.

Raum. In feuchten Räumen saugt er — gleich dem Salz — Wasser, und kann allmählig sauer werden. Gut verwahrt ist der Honig in trockenen, geruchfreien Schränken. Nachtheilig ist große Kälte wie Hitze.

Dauer. Gut aufbewahrt, hält der Honig Jahre lang in selber Güte.

Gährung. Sauer gewordener, gährender Honig wird breiig und schäumt. Vollständige Klärung durch Erwärmen unterbricht die Gährung.

Schub. Zu schülen ist der Honig vor Mäusen und Ameisen. Wo letztere zu fürchten, halte man vor Allem die Gefäße äußerlich sehr sauber und streue etwas Asche um den Boden.

Verwerthung.

Reiner Bienenhonig war zu aller Zeit nicht nur eine kräftig feine — von keiner Kunst erreichte Delikatess — sondern auch ein Nahrungsmittel von Bedeutung. Ein bekannter Schweizer Arzt, Dr. Hürlimann, schreibt: „Was den Honig ganz besonders auszeichnet, ist seine leichte Verdaulichkeit, denn derselbe kann ohne Veränderung und Umarbeitung direkt in das Blut übergehen und als kräftiger Wärmebildner verwendet werden. Dieser enorme Vortheil berechtigt die Verwendung des Honigs am Familientische und besonders in der Krankenpflege. — Der sogenannte Tafelhonig dagegen — nie frei von Schwefelsäure — kann die Gesundheit gefährden — wird vom kranken Magen gar nicht oder schlecht vertragen.“

Die medizinische Verwerthung des Honigs ist uralte. Von wohlthätigster Wirkung ist dessen fortgesetzter mäßiger Genuß für Konvaleszenten — schwächliche Kinder — bei Mundsaule, Hals, Kehlkopf, Lungenbeschwerden, gegen Hartleibigkeit.

Reiner Bienenhonig wird in neuester Zeit zum Konserviren der Früchte verwendet.

Lechtem, gehaltvollem Bienenhonig — nicht Havannahonig — verdankt das feinste Backwerk seine Güte.

Neuestes

Graubünden. In Groß-Fettan (Unterengadin) fand letzten Mittwoch Abend ein schreckliche Feuerbrunst statt, welche 60 Firken eingäschert, und einen Feuerwehrmann getödtet hat.

Zürich. Auf der hiesigen Militärallmend stießen am Donnerstag früh zwei Kavallerie- (Guiden-) Abtheilungen so hart aneinander, daß mehrere Soldaten schwer, einzelne leicht, ebenso mehrere Pferde verletzt wurden. Der Zustand des einen Soldaten ist bedenklich. Von den Pferden mußte eines abgethan werden.

Deutsch-Spanischer Konflikt. Laut einer Depesche der „Liberte“ hat Deutschland den hl. Vater als Schiedsrichter in der bekannten Karolinenfrage vorgeschlagen. Spanien hat angenommen.

Marktbericht von Bern vom 22. September.

Kornmarkt. Mittelmäßiger Markt. Nachfrage für schönes Saat Korn.

Es galten: Korn per 100 Kilos, altes Fr. 14—16, Waizen per 100 Kilos Fr. 20 bis 22, Roggen, per 100 Kilos Fr. 18—19 Gerste per 100 Kilos Fr. 16—18, Hafer, per 100 Kilos Fr. 18—21, Saat Korn Fr. 16 bis 17.

Holz, buchenes per 3 Ster Fr. 45—46, tannenes Fr. 32—33, Stroh per 50 Kilo Fr. 3—4, Heu Fr. 5 50 bis 6 50.

Grümpelschießen in Rechthalten.

Sonntag, den 27. September 1885
Es ladet freundlichst ein
(O 554) Das Komite.

Safer.

Wir kaufen stets schöne Qualität Safer in kleineren und größeren Parthien zu guten Preisen gegen baar. (O 540)
Blumensberg, den 8. September 1885.
Saferternen- & Leigwaaren-Fabrik.

Knochenmehl

Beim Unterzeichneten ist stets zu haben Knochenmehl erster Qualität zu den billigsten Preisen. Man nimmt auch Seiam zum Stampfen an. Für Bestellungen wende man sich an die Gerberei Zehntner oder an Jakob Brohi, der sich jeden Samstag und Markttag auf dem Kornhaus-Platz einfindet. (O 512)
Johann Zehntner,
Gerberei und Knochenstampfe
in Freiburg.

Nach Amerika

ab Basel bis New-York
Fr. 135 bei bester zuverlässigster Beförderung durch die Generalagenten
Bauer & Müller, Basel
(H 3257 Q) Agent: Johannes Schwab,
(O 488) Gemeindefchreiber, Ketzers.

Wichtige Anzeige für Landwirthe.

Man nimmt von heute an Halbwolle zum mangeln oder pressen und Wolle zum spinnen für 80 Ct. per ein halbes Kilo. Einziges Depot bei Hrn. Oberjon, Messergasse Nr. 93 und am Remundthor in Freiburg. (O 560)
Peter Oberjon.

Zu verpachten

unter vortheilhaften Bedingungen auf nächste Fasnacht, ein Landgut von 70 Juchart guten Matt- und Ackerland 1 1/2 Stunde von Freiburg. Zu vernehmen im Haus 59, Grandruce, Freiburg. (O 564)

Pacht-Steigerungs-Publikation.

Am Dienstag, den 6. künftigen Oktober von 2 Uhr Nachmittags an, wird die Pfarreipinte Gurmels in Folge Nachgebote, in der benel deten Pinte selbst, an eine zweite Pachtsteigerung gebracht werden. (O 562)
Gurmels, den 23. September 1885.
Der Pfarreirath.

Zum Verpachten

um auf Martini oder nach Belieben anzutreten die gutgelegene Kundenmühle in Noflen, Gemeinde Böfingen. Nähere Auskunft ertheilt Wittve Nuno, in Noflen. (O 558)

Bildhauerei Christina;

Freiburg beim Friedhof Freiburg
Große Auswahl fertiger Grab-Steine
von Fr. 30 an. (O 511)

Grabkreuze und Grabsteine

in großer Auswahl und sehr billig findet man im Laden Nr. 120, Lausammengasse in Freiburg bei Gottfried Grumfer. (O 550)

Ein Faktor f. den Einkauf v. Stroh- gestrehten

wird gesucht. Bewerbungen sub.
J. S. 1414 an Rudolf Mosse,
Berlin S. W. (O 557) (M. Z. 2810/a B)

Kilbe in Bürgeln

Sonntag 27., Montag 28. und Dienstag
29. September.

Neu

billigst
in allen Ablagen
1/2 Kilo-Pakete u. offen

Unübertrefflich an Feinheit des Geschmacks: (M 1585 Z)

preparirte
Bohnen-, Erbsen-
und Linsen-
Semmel-Mehle

Pacht-Steigerung.

Am Donnerstag, den 8. künftigen Oktober von 2 Uhr Nachmittags an, wird das Heimwesen des Joseph Berler Schmied in Cordast, bestehend in einem Wohnhaus und Scheune, nebst zirka 8 Hekt. (22 1/2 Juch.) Wies- und Ackerland, um dasselbe künftigen Weihnachten anzutreten, in der Gemeindeipinte zu Cordast, an eine öffentliche Pachtsteigerung gebracht werden. (O 561)
Cordast, den 23. September 1885.
Der Versteigerer.

Oeffentliche-Steigerung.

Dienstag, den 6. Oktober, wird in die Meierei « La Bergerie » genannt bei Wallenried, Kant. Freiburg zur öffentlichen Steigerung gebracht werden: 5 Pferde, 19 Stück Groß-Vieh, wie alle ländlichen Zubehörenden derselben Liegenschaft, bestehend in Mobilien, Bettzeug, große Geräthschaften, Ackerwerkzeuge, ungefähr zwanzig Brücken- und Leiterwagen, Bankwagen, Karren, Pflüge, Eggen, vollständiges Schmiede-Werkzeug sammt Varrake, eine Brennerei mit Zubehör, eine senkrechte Dampfmaschine mit Drescher, zwei Windmühlen, ein Getreidfortirer, eine Knochenstampfe, eine mit Reithahnen-Aufheber, eine Häckelungsbank, ungefähr dreißig Pferde- und Kuhgeschire, sowie die Ernte von fünf ein halb Hektaren (16 Jucharten) schöne Erdäpfeln u. s. w. Die Steigerung fängt 9 Uhr Morgens an. — Günstige Zahlungsbedingungen. (O 563/60)

Cigarren- und Tabakhandlung

S. Arquiche-Duruz

Lausammengasse, Nr. 68, Freiburg.

Großes Assortiment in Tabak und Cigarren aus Havanna, Bremen, Holland und den ersten schweizerischen Fabrikaten. Cigarren für Wirthe zu reduzierten Preisen. Meerchaum-, Brittere u. alle andern Pfeifenforten. Spielfarten, Spazierstöcke, Portemonnaies, Cigarrenetui. (O 559/169)
En gros & Détail-Verkauf.

Großes Lager

Landwirthschaftlichen Maschinen

als
Futterschneidmaschinen verschiedener Konstruktionen, Göppel ein- und zweipferdige, Dreschmaschinen verschiedener Systeme, Haberbrecher und Kartoffelmengen, Rübenschneidmaschinen, Fruchtmühlen und Obstpressen. Ferner empfehlen wir:
Jauchepumpen sehr vortheilhaft, gußeiserne Schweinsfuttertröge, als Ersatz der steinernen und hölzernen, erstere sind solider, dauerhafter und billiger. (433)
Schmid Beringer und Komp.
in Freiburg.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Pharmacie Müller

Essig Essenz 1 20. — Strengelpulver 1. — Flüssiges China-Extract.
Gebrauchsanweisung für jeden Artikel.

Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Marches Drei Franken Hin und Retour.

Abfahrt von Freiburg jede Woche, je Montags und Donnerstags Morgens 6 Uhr über Zursüch, Rückweg über Boll und Bry. Rendez vous auf dem Liebfrauen-Platz. Diejenigen welche mitzukommen gedenken, wollen sich ein Tag vorher bei Hrn. Cotting in der Reitschule (Paris) anmelden. Diese Fahrten werden je nach dem Wetter in gedeckten Brecks oder Omnibus gemacht. NB. Bei einer Betheiligung von Weniger als 5 Personen oder schlechtem Wetter werden dieselben nicht ausgeführt. (H 569 F) (O 553)

Ueber die Aukilbi.

Sonntag, den 27. Montag, den 28. und Dienstag, den 29. September

Frische Leber-, Blut- und Bratwürste mit Sauerkraut Altes Lagerbier.

Es ladet höflichst ein
(O 565)

zum G. Dörzbacher,
„Wilhelm Tell“.

(M 1585 Z)
preparirte
ohnen-, Erbsen-
und Linsen-
mehl-Mehle

wird das Heimtwehen
und Scheune, nebst
machen anzutreten, in
rden.
er Versteigerer.

ng.

bei Wallenried, Kant-
d Groß-Vieh, wie alle
große Gerätschaften,
arren, Plüge, Eggen,
eine senkrechte Dampf-
pfe, eine mit Reithahn-
tiere, sowie die Ernte
ungen. O 563/60)

ung

Holland und den
sen. Meeresschamm-
aies, Cigarrenetui.
(O 595/169)

aschinen

Göppel ein- und
Saberbrecher und
und Obstpressen.

sfuttertröge, als
dauerhafter und

und Komp.
burg.

er
Artikel.

Marches

ens 6 Uhr über Zurich,
Diejenigen welche mit-
tschule (Paris) anmelden.
mnibus gemacht.
tem Wetter werden die-
(O 553)

September
it Sauertraut

Dörzbacher,
ilhelm Zell.

1885

Sechster Jahrgang

Nr. 39.

Sonntags-Blatt

der
Freiburger-Beitung

Buchdruckerei des hl. Paulus, Marktplatz 259, Freiburg (Schweiz)

M. V. X.

O. I. X.

156

als verlogen, und der Begriff „Schamhaftigkeit“
ist den Frauen völlig unbekannt. Daß die öfters
hier abfiehenden Wallfahrtsfahrer nicht zu Übung
der Stillschickheit beitragen, versteht sich leider von
selbst. Männer wie Frauen sind sehr pflüchtig,
funfreich tätowirt, und dabei entsehrlich schmutzig.
Das Wasser verabscheuen sie in jeder Form, denn
ihren Durst löschen sie mit dem Wasser der Koföf-
nuss. Aber ausgezeichnete Seefahrer sind diese
Insulaner: dieses Lob spenden ihnen alle Reislen-
den. Der Handel auf der Insel Nap liegt vor-
zugsweise in den Händen einer Hamburger Firma.
Geschäftlich sei hier noch eines Artikels in den
„Grenzboten“ erwähnt, mit nachstehenden Bemer-
gungen über die Gründe, welche die deutsche Re-
gierung bewegen haben mögen, sich auf jener weit
entlegenen Insel festzusetzen, nicht fehl zu gehen
glauben.“ „In Berlin“ — so schreibt diese Wo-
chenschrift — „sah man in einem bekannten Palais
der Wilhelmstraße, daß der stille Ozean nach der
Durchforschung der Landenge von Panama ein sehr
lebhafter und geräuschvoller Ozean und der Schau-
platz einer neuen großen Epoche im kommerziellen
Leben der Völker werden wird. Mit einem Blide
auf diese unanabsehbliche und nahegerückte Revo-
lution hat Herr Wismark ein gutes Stück von
Neu-Guinea für Deutschland erworben, und mit
demselben Blide bemächtigt er sich jetzt der Karo-
linen oder einer von den Gruppen dieser Inseln.
Dieselben mögen jetzt noch als ein mäßiger Ge-
winn erlangen, wenn von Panama aus ein Dugend
oder mehr Dampferlinien nach China, Indien und
Australien gehen werden.“

Literarisches.

Die Donauwörther katholischen Kalender.

Der katholische Lehrer-Kalender

ist ein „Lagebuch in der Tasche“, und zwar ein Lagebuch
nicht bloß zu schriftlichen Einträgen, sondern auch zu regel-
mäßiger Lektüre. Katholischer Lehrer! Einer
Deiner Kollegen bietet Dir in diesem Kalender nicht bloß
leere Blätter und leise Rubriken für statistische Notizen —
obgleich auch hierauf Bedacht genommen ist und nament-
lich im diesjährigen Kalender (1886) für ein letztes
Auffinden der gemachten Einträge Sorge
getragten ist durch die Ordnung der Titel nach dem Al-
phabet —: es will in diesem Kalender Dein Kollege ins-
besondere zu Deiner täglichen heiligen Erziehung Dir
beruflische Stoffe zurichten, welche dem Lehrerberufen
entsprechen. Der Kalender wird Dich mit seinem Inhalte
in die Schule begleiten, über kirchliches
Dir Aufschluß geben, Deinen häuslichen
Angelegenheiten dienen und auf der Heile
Dir nützlich werden. Du brauchst ihn nicht mit
dem Abkühlung des Kalendernahes wegzulegen: Deine Ein-
träge in demselben werden bis zum Schlusse des
Schuljahres sich fortsetzen können; denn das Kalen-
darium sowohl als die Tabellen sind mit Rücklicht

auf die Semester der Schulzeit erweitert wor-
den. — Preis in ganz Weinwand geb. Fr. 1 25.

Der Soldaten-Kalender.

Viele brave Soldaten haben uns wiederholt den Wunsch
ausgesprochen, einen „Soldaten-Kalender“ ihnen
zu verschaffen. In den dienstfreien Stunden suchen sie
nach einem Taschenbuche, aus welchem sie nützliches lesen
können. Auch bedürfen sie deselben zum Aufschreiben
ihrer Dienstaufträge und anderer Notizen. Für das Jahr
1886 haben wir dem Wunsche nachzukommen gesucht.
Liebe Soldaten! Hier habt ihr den „Soldaten-
freund“. Ein geistlicher Veteran, den seinerzeit seine
Soldaten überaus liebgekommen hatten, der ihre Strapazen
im Kriege mit ihnen geteilt hat und der noch heute bei
ihnen im besten Andenken steht, hat den Soldaten-Kalen-
der geschrieben. Sendet uns eure Adresse, wir werden
den „Soldatenfreund“ für 30 Cts. incl. Porto Euch zu-
senden und ihr werdet Euch überzeugen, daß ihr das
Geld für ein nützliches und recht liebes Büchlein ausge-
geben habt. Erzählungen aus dem Kriegesleben und aus
der Kaserne, Soldatenlieder und Lebensbeschreibungen bieten
weiteres und Gmütes für den gesellschaftlichen Umgang
und für die einleitenden Stunden des Soldaten in der dienst-
freien Zeit. Seesfänger und Eltern können mit diesem
Kalender dem Soldaten ein sehr nützliches Geschenk bieten.
Wer kommt nicht in die Lage, bei Besuchen, welche
die Kinder unierer Freunde und Bekannten uns abwarten
oder die wir bei einer Einkehr antreffen, kleine Geschenke
zu machen? Aber was sollen wir geben, das Freude be-
reitend und nützlich? Versich Dich mit einem Dugend der netten
Büchlein, welche den Titel

Thierschuh-Kalender

auf farbigem Umschlag tragen. Bei jedem Kinde wirst
Du zu jeder Zeit, nicht bloß auf Neujahr, damit Freunde
bereiten; denn ein jedes sieht gerne die hübschen Bildchen
darin und liest mit Interesse die heiteren Erzählungen
und Beschreibungen, welchen den bei groß und klein beliebten
Hausthieren Schuh und Stiefe besuworten möchten. Für
12 Cts. per Stück kannst Du kaum mit einem andern
Gegenstande ein nützlicheres Geschenk bieten.

Alle diese Kalender können durch Herrn Lehrer Saag in
Wilschhofswil, Thurgau, und durch die Buchhandlungen be-
zogen werden.

Berschiedenes.

Spekulation. Vater (einem Beitrathsandidaten seine
drei Töchter vorstellen): „Sehen Sie, die Malvone da ist
meine älteste Tochter; sie bekommt 10,000 Mark Mühlgrit;
die Irene, die zweite, bekommt ebenso viel; aber die Joha-
phine, die dritte, weil sie auf einer Schuler ausgeglichen
ist bekommt 20,000 Mark.“ Beitrathsandidat: „Sagen,
Sie, haben Sie nicht noch eine, die auf beiden Schulern
ausgewachsen ist?“

Ein Chorist wurde von seinen Kollegen des Nachts
geweckt, damit er mit ihnen gehen möge, ein plötzliches be-
stimmtes Ständchen zu bringen. „Was?“ rief er zum Fen-
ster hinaus, „seht des Nachts!“ Nicht um ein Million!
„Du“, schrie ihm ein Untertischender zu, „mit bekommen
jeder fünf Mark.“ „Ja, das ist etwas anderes, ich komme
gleich.“

Königin Bertha.
(Fortsetzung.)

VII.

Ein Jahr verfloß, und Bertha's Herz hatte
die Wessale, die es aufgeregt, wieder unter dem
besäufelnden Einfluß wahrer Gottesfürcht in
Schlummer gebracht, als die Nachricht von Ada's
Hochzeit mit einem Sohne, der Leo getauft
wurde, die taum geschlossenen Wunden wieder auf-
riss. Doch vernachlässigte sie wieder, und weitere
zwei Jahre lang hinab in den Strom der Zeit,
ohne daß sich Bertha's Schicksal geändert hätte.

Pyrim war fast beständig in den Kriegen, die
sein Vater führte thätig, und erst im Jahre 741,
als ein mehrronatischer Friede geschlossen wurde,
gab er sich dem Vergnügen der Jagd auf seinen
Luftschlößern hin, um sich von den Strapazen
des Krieges wieder zu erholen. Doch ließ er die
solke, hochmüthige Ada in Herital zurück, da ihr
jede höhere Weihe entbehrendes Verhältnis durch
eine vierjährige Ehe noch mehr gelockert war.

Er kam also allein auf seinen Ausflügen auch
nach Pupille, wo er mehrere Wochen zu verweilen
beschloß. Und sonderbar! Das anmuthige Bild
des liebrenden Landmädchens, das hier vor vier
Jahren seine Aufmerksamkeit erregt hatte, stand
jetzt, da derselbe Rahmen seiner Erinnerung leb-
hafte Farben verlieh, wieder vor seinem Geiste.
Schon damals war der Eindruck, den Bertha auf
ihn gemacht, ein mächtiger gewesen; aber die
immerwährende kriegerische Thätigkeit zu der ihn
die Felszüge seines Vaters zwangen, war nicht
geeignet ein erwachendes Interesse bestimmtere
Formen annehmen zu lassen. Und doch war kein
Herz mit seine Phantasie oft, wenn er ermüdet
nach einem heißen Tage der Ruhe gepflegt, zurü-
ckgeilt zu der Heerstraße von Pupille, wo ein Ant-
lich voll Zauber und Jugendfrische, das jedoch ein
leiser Anflug von stiller Bewußt wie ein düstiger
Hauch verschleierte, so harte Saiten in seinen
Herzen hatte vibriren machen, wie es der Anblick
der hochmüthigen Ada nie vermocht. Es war der
Reiz der süßen, jungfräulichen, still entsagenden
Unschuld in den frommen Augen Bertha's, der

ihn so mächtig angezogen; es war das Geheim-
nißvolle, Räthselhafte ihres Weisens, das ihm so
oft vorgeschwebt. Nun zu dem Dre zurückgekehrt
wo er diese Eindrücke empfangen, dachte er mit
wachsender Empfindung an sie und zog eilig Er-
kundigungen über sie ein. Alles was man ihm
berichten konnte, beschränkte sich auf die Mitthei-
lung, daß allerdings ein reizendes, junges Mäd-
chen bei dem Müller in stiller Verborgenheit lebe,
daß aber Niemand im Dorfe auf ihre Hand zu
hoffen wage, so gut und zugänglich, sie sich im
Gespräche sonst auch zeige; eine gewisse Hoheit
hätte ihr jede frühe Annäherung ferne. Immer
lebhafter interessirte sich von diesen Einzelheiten, machte
er sich unverzüglich auf den Weg zur Mühle.

Unterwegs fragte er seinen einzigen Begleiter,
einen Astrologen um nähere Auskunft über das
rätthselhafte Mädchen.

„Sie ist nicht die Tochter des Müllers“, war
der erste Drahtspruch des Sterndeuters, bei welchem
er sich übrigens nicht sehr angustrenge brauchte,
da ganz Pupille dieses Geheimniß kannte.

Da Pyrim noch weitere Offenbarungen verlangte,
erklärte der Astrolog mit feierlicher Geberde, und
nachdem er lange die Sterne geprüft, seltsame
Figuren in den Sand gezeichnet und verschiedene
Berechnungen angestellt, dasjenige der drei Mäd-
chen, welches zwischen den zwei andern am Tische
des Müllers saß, sei unsehbar zu etwas Großem
bestimmt.

Es ist unbekannt, was er mit diesem Ausspruch
sagen wollte, aber er findet sich in der Chronik,
aus welcher diese Geschichte geschöpft ist, aufge-
zeichnet.

Als Pyrim die Wohnstube der Müllerfamilie
betrat, erhob sich alle erstant und ehrfurchts-
voll von ihren Sätzen, um ihn zu begrüßen. Doch
Pyrim hatte für Niemand Augen, als für das
junge, liebliche Mädchen inmitten der zwei an-
dern, für den Gegenstand seiner freundschaft-
lichsten Träume seit drei Jahren, wahrhaftig
waren seine Blick so bereit und ausdrucks-
voll, die ihn augenblicklich wieder erkannt hatte,
wie mit Purpur überglänzt wieder erkannt hatte.
Bewirrtung die Augen niederlag. Der Müller
erkannt von dieser kleinen Scene ahnte irgend
ein Geheimniß zwischen Pyrim und seiner Pfle-
gtochter und erachtete es daher für angemessen, sich

Ein
Freib
Für die
Postunio
des Hoch
Euch
der vom
Ein
Freiburg
geboren.
bige Ehr
Fleiß üb
welche di
Dein Re
könne.
bewirken
welcher d
an's End
geliebt m
dieser fre
Priester i
der Bisch
uns der
ertheilt h
„Quelle
„schöpfen
„aus der
„hat; w
„diesem
„können,
„in der
„in der
„die Zü
„sicht vo
„thums
„als für
„welche
Diese
befolgen
nehmer
die from
nadel zu
gen Kra
Die L
gelächelt
her von
Reichthu
scheinbar
welche si
ärmliche
Geringe
Wächtige
erbulden
Bred
gust 188

mit seiner Familie in den entlegenen Winkel der Erde zurückzuziehen. Spinn und sein Volog fanden noch immer in christlicherer Entfernung von Bertha.

Diese mit dem schmelzen Rastie und der Gefühlsgegenwart des weiblichen Geschlechtes, hatte halb ihre ganze Fassung wieder erlangt, während Spinn einseitig über den ihm unbefriedigten Zustand seiner Erscheinung, noch immer keine Worte finden konnte. Mit einer Eysfurcht, die ihn vielleicht selbst überrastete, näherte er sich ihr und ergriß ihre harte Flechte Hand, um endlich doch etwas zu sagen. Dabei fiel sein Blick auf den funkelnden Ring an ihrem Finger, in welchem er augenblicklich den Verlobungsring erkannte, den er Bertha gegeben.

Man kann sich denken, welcher Schreck, welche Dunkelheit, seitamen Spannungen ihn bei diesem Blick erfassten, und wie begierig er nach einer Erklärung dieses Räthfels suchte. Woher hatte dieses junge Mädchen den Ring? Was sollte er von den Aussagen seiner Frau halten, die ihm erzählt hatte, sie habe den Ring unter ihre andern Kleinodien gelegt, und er sei dann von den Mäubern, die Ida entführt hätten, mit ihrem übrigen Schmucke gestohlen worden? — „Du hättest wissen sollen“, hatte er ihr erwidert, „daß ein solcher Ring niemals von dem Finger derjenigen kommen darf, die ihn erhalten und angenommen.“ Damit war dieser Gegenstand abgethan gewesen und später auch in Bergessenheit gerathen, bis er ihm jetzt wieder so ganz unvermuthet in Erinnerung gebracht ward. Wie ein Alphen, ein Traum, ein leiser unheimlicher Muthschiff lag der noch nicht erwachte Braut sein, die seinen Blick an ihrem Finger fragte; er errieth mit dem Instincte des Verens, daß hier ein Geheimniß malle, welches ihn um sein Lebensglück betrogen. Und wieder sagte ihm die Ueberlegung, das Mädchen könnte vielleicht als die Braut oder Schwester desjenigen Mäubers, der den Ring gestohlen in den Besitz des Kleinods gekommen sein; vielleicht war sie gar die entführte Tochter der Witwe seiner Gemahlin. Doch der Adel ihrer Erscheinung ließ diese Gedanken nicht aufkommen; eine niedrig gehorne konnte unmöglich so viel schlafen, Mährchen und natürliche Sornneinheit in ihre Bewegungen legen. Um doch welches Recht in dieses Schicksal von Bestimmungen zu bringen, nahm er endlich nach einer langen Pause wieder das Wort und frug Bertha, ob sie etwa gar die geraubte Ida wäre.

„Nein“, erwiderte sie mit dem unverhohlenen Ausdruck des Stolzes und der Verachtung, „diese Person bin ich nicht.“

Spinn, dem ihr Mienenpiel nicht entgangen war, verlor sich in Mutmaßungen, die seine Aufregung nur noch steigerten.

„Wer seid Ihr also“, fuhr er fort zu fragen.

„Ein heiliger Eid binde meine Zunge, ich darf meinen Namen nicht nennen.“

Spinn, der sich auf natürlichem Wege durchaus keine Erklärung verschaffen konnte, wendete sich nun an seinen Astrologen: „Ist dieser Ring vielleicht verkauft oder verloren gegangen, und in Folge dessen in die Hände dieses Mädchens gerathen?“

Der Astrolog blieb die Antwort auf diese Frage schuldig und wiederholte bloß in seiner feierlichen immer gleichen Weise: „Sie ist zu großem besinn.“

„Man brenn“, rief Spinn mit höchster Ungeduld und Erwartung, „saget mir, woher ihr den Ring habt.“

„Eine Hand hat mir ihn gegeben, die mir früher sehr theuer war.“

„Baret ihr also verheiratet?“

„Es ist die Hand eines Geliebten?“

Bertha antwortete nicht und herdrückte muthsam eine Schärpe in ihrem Munde.

Der Ring, den jede ihrer Antworten mehr überredete und weniger beehrte, legte Bertha noch mit vielen andern Fragen zu, denen das Mädchen endlich mit den Bestimmt, wenn auch schüchtern ausgeprochenen Worten: „Ich kann nichts mehr sagen“, ein Ende machte.

Man durchmaß Spinn mit großen Schritten das Zimmer und war bemüht, die verschiedenen, sich widersprechenden Gedanken und Gefühle, die sein Gemüthe durchzogen, zu ordnen und zu einem klaren Entschlusse zu kommen. Doch was sein Verstand auch beschloß, das ungeschickte Tragen seines Bergens lehnte sich dagegen auf, und wieder magte er nicht, seinen Empfindungen Ausdruck zu geben, denn er, der furchtsame, weise und mächtige Held, den nichts zurückhielt, wenn er wollte, fand jetzt, wie gebannt von der Macht ächter Mächtigkeits, nicht bei Muth, etwas zu thun oder zu sagen, was dem jungen, ernst blickenden Mädchen, das da vor ihm stand, hätte missfallen können. Doch endlich, übermüdet von seiner Erregung ergriß er zum Abschiede ihre Hand, und verließ dann, von seinem Astrologen gefolgt, das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Die schwedische Kapuzinerprovinz

fährt gegenwärtig 22 Klöster und Klosterhäuser. Ursprünglich waren es mehr; fünf wurden aufgehoben und zwar: Baden, Frauenfeld und Rheingarten im Klosterstamm der Beyerhäuser; Dels- und Bruntrut zu Zeit der französischen Revolution. Diese schwedischen Kapuzinerklöster sind in folgenden Zeitfolge entstanden und gegründet worden: Stans 1581, Mittort 1582, Sagen 1584, Schwyz 1586, Solothurn 1587, Baden 1591, Zug 1595, Frauenfeld 1595, Sursee 1608, Freiburg 1608, Stappertswyl 1612, Rheingarten 1618, Delsberg

1630, Mith 1634, Corren 1642, Dlen 1647, Mels 1647, Mpl 1653, Schupheim 1654, Rinn- trut 1655, Melle 1660, Mädel 1677, Ulfen 1688, Sandoren 1696, Stige-Klöster 1715, Remund 1726, Melp 1735.

Dieser verschwiegenen Klosteranlagen nun sind, wie beim Kapuzinerorden selbst, einem Provinzial unterstellt, dem als geistliche Mäthe drei Definitoren zur Seite stehen. Der Sitz dieses geistlichen Kapitelvorstandes ist das Kloster Mielmin, de kanntlich auf anmuthiger Höhe bei Sagen gelegen, also auch die jungen Nonnen ihre höhere Ausbildung erhalten und zum Eintritt in den Orden vorbereitet werden.

Wie aus obigen Daten ersichtlich, sind es gerade 300 Jahre, seitdem die ehrwürdigen Väter Kapuziner unter Vaterland betreten haben. In Folge der Reformation im 16. Jahrhundert nämlich hatte der Individualismus in religiösen Dingen, wie allerwärts, so auch in der Schweiz einen hohen Grad erreicht und das allgemeine Sittenerbitterthum untergund alle kirchliche und weltliche Autorität. Dielem Uebel nun bei dem Mangel an würdigen einheimischen Priestern zu feuern, wurden durch Vermittlung des hl. Karl Borromäus, Erzbischof zu Mailand, die Kapuziner ins Land geworfen.

Im der Folge vertreten sich dieselben allenthalben, ein gutes Zeichen für ihren Eifer, ihre Frömmigkeit und erretliche Mithsamkeit, das beste Zeichen aber für die Liebe und Hingebung, die sie beim Volke gefunden und sich auf den heiligen Tag bewahrt haben. — Einmal und schließlich ist ihr Gait, ist auch ihr ganzes Wesen und Verhalten werden sie auch gerne willkommen heißen dürfen. Es hat sich über die Thürschwelle setzen. Es hat sich die Vorliebe für diese anpruchsvollen Gebotenen des Evangeliums selbst unter der protestantischen Bevölkerung eingebürgert und gewisse beispielweise die ehru. Väter Kapuziner heute noch auf dem kirchliche freie Schriftsteller.

Es mag uns schließlich noch gestattet sein, eines Morgens aus dem Kanton Solothurn, anlässlich der Kulturkampfbewegung Erwähnung zu thun. Die rathalen Gemalhaber zu Dlen nämlich wollten die Väter Kapuziner aus dem Staätchen entfernen und deren Ausweisung galt allgemein als eine beschlossene Sache. Da ergab sich jedoch Allen unerwartet ab Seite des löblichen Frauen geschlechtes ein gewaltiger Sturm und wirklich die Männer mußten nachgeben und heute noch rote vor halb 300 Jahren malten die Kapuziner alldorten friedlich ihres Amtes.

Die Karolinen-Inseln

gehören zu dem nordöstlich von Australien liegenden Inselreich, den man mit dem Gesamtnamen Mikronesien bezeichnet. Zu Mikronesien gehören außer den Karolinen, noch die Marianne- die Palau-, die Marfshalls- und Gilbert-Inseln.

Die Karolinen, auch Neuphilippinen genannt, sind etwa 500 Inseln an Zahl, vertheilt unter 48 einzelne Gruppen; sie zählen zusammen nur 1450 Quadratkilometer mit 25,000 Einwohnern, die der madagassisch-polynesischen Klasse angehören. Die größten Inseln Yap und Kusan, sind „Königreiche“; der Hauptort von Yap, der nammehr von den Deutschen besetzt ist, hat eine gepflasterte Straße. Die eigentlichen Handelsbeziehungen sind die deutsche Handels- und Plantagengesellschaft und die Firma Gernsheim und Comp. sowie ein paar englische Häuser. Handelsgegenstand ist einzig Copra, für das den Eingeborenen europäische und amerikanische Waaren eingetauscht werden. Die Gesamtproduktion der Inseln beläuft sich auf 1300 Tonnen Copra, von denen auf den beaufschten Handel 1000 und auf den englischen 300 Tonnen kommen. In dem beaufschten Handel ist die Handels- und Plantagen-Gesellschaft mit 800, die Firma Gernsheim und Comp. mit 200 Tonnen betheiligt. Die Produktion soll angeblich noch einer großen Steigerung fähig sein. Die Karolinen haben ihren Namen von Karl II., dem zu Ehren der spanische Schiffer Escano 1686 eine der Inseln benannte, die er entdeckte, und von der sich der Name auf die übrigen Inseln ausbreitete.

Die Insel Yap weist ein Flächenareal von 207 Quadratkilometer auf, und ist also um 32 Quadratkilometer kleiner, als der Kanton Zug. Die anliegenden Sandbänke sind, welche die jüngste Nummer der Zeitungen „Mittl. Zug.“ über Yap brachte, weisen auf eine typische tropische Vegetation hin: mehrere schönsten Gewächsbäume sind elende Kogelbäume im Vergleich mit den herrlichen Pfingstbäumen, den Palmen, Brodbäumen und Drangenhainen, welche die malerischen und fast unwahrscheinlichen Güten der Eingeborenen umgeben. Die ganze Insel verbannt ihre Entdeckung einer Erhebung des Meeresboden; Korallenriffe umgeben sie, und da das Meer seinen Schlam auf den Inseln abgelagert, bildet sich mit der Zeit ein fruchtbarer Humus, tüppige Pflanzen spritzen auf, das Festland wächst, und die Insel Yap selbst nimmt alljährlich an Umfang zu. Ein kleiner Getreidegang durchzieht die Insel von Nord nach Süd, und von seinen Gängen rauschen Bäche herunter, die das Tiefland besiruchen. Die Temperatur ist eine ungemein gleichmäßige; die größte Hitze beträgt 30° C., also 5 Grad weniger, als das überrige Temperaturmaximum der Stadt Basel, das Temperaturminimum aber 23 Grad Celsius. Die Monate Groß, Eis und Schnee sind also auf Yap, wo ein einiger Sommer herrscht, unbekannt. Die Inseln sind bewohnt von einem sehr leicht; die Männer begnügen sich mit einem geringen Unterrod aus Stielen, der erinolinematig ausgebeutet ist. Ihre Charaktereigenschaften lassen die Japaner nicht gerade als einen bereichernden Neben Zuwachs zum beifischen Reich erscheinen. Sie sind gleich den allen Ertern eben so faul